

## Guten Morgen

In seiner Jugend hat Kiebitz mal gelernt, es gebe keine dummen Fragen, nur dumme Antworten. Daran hat er aber so seine Zweifel. Ganz ehrlich: Seit es Facebook und dergleichen gibt, nehmen dumme Fragen doch auch immer mehr zu. Gestern zum Beispiel fragt jemand in die Runde, ob ein Becker auf hat. Ein Becker. Mit „e“. Als ein Nutzer die Schreibweise korrigiert, wird ihm direkt über den Mund gefahren: Dass ein Bäcker gemeint sei, ergebe sich ja wohl aus dem Kontext. Aber Facebook und dergleichen sorgen auch für Erheiterung. Ein Sportverein diskutierte kürzlich darüber, ob ein Teil eines Gehwegs auf der Anlage repariert bzw. erneuert werden soll. Schließlich war man an dem Punkt angelangt, dass keine Platten, sondern Pflastersteine gelegt werden. Der Grund, so schrieb ein Mitglied: „Steine werden in Splitt gelegt.“ Darauf ein anderer: „Wieso in Kroatien?“.



## KURZ NOTIERT



## Vandalismus: Bank in der Heide zerschlagen

**Geilenkirchen.** Fassunglos stellte der Revierförster Wolfgang von der Heiden fest, dass Unbekannte mehrere Bänke sowie Geländer in der Teverener Heide mit roher Gewalt zerstört haben. Vielleicht haben Waldbesucher die Tat beobachtet. Zeugen können sich beim Forstbetriebsbezirk Selfkant, ☎ 02451/95 99 01, oder beim Kriminalkommissariat in Geilenkirchen melden.

## Fahrerflucht dank Zeugen aufgeklärt

**Wegberg.** Nach einem Unfall mit Fahrerflucht in Wegberg ist die Polizei dem Fahrer dank eines Zeugenhinweises schnell auf die Schliche gekommen. Bei dem Hinweisgeber handelte es sich um einen Fahrradfahrer, der am Montag, 28. März, gegen 19.30 Uhr mit seinem Fahrrad auf der Mühlenstraße unterwegs war. Dabei beobachtete er einen Audi A3, der gegen einen Telefonmast fuhr. Der Zeuge, ein 56-jähriger Mann aus Wassenberg, wollte daraufhin zu Hilfe eilen. Bevor er jedoch die Unfallstelle erreichte, fuhr das Fahrzeug davon. Daraufhin verständigte der Zeuge telefonisch die Polizei über den Vorfall. Die Beamten konnten das Fahrzeug in der Nähe des Unfallortes anhalten und überprüfen. Darin saßen ein 27-jähriger Mann sowie eine 25-jährige Frau und ein zweijähriges Kind. Alle drei stammten aus Wegberg. Bei der Überprüfung stellte sich heraus, dass gegen die Beifahrerin ein Haftbefehl vorlag. Daraufhin wurde sie zur Polizeiwache gebracht. Nach Zahlung der Geldstrafe wurde die Frau wieder entlassen. Die Beamten fertigten eine Unfallanzeige gegen den Fahrzeugführer.

## KONTAKT

### GEILENKIRCHENER ZEITUNG

**Lokalredaktion**  
Tel. 0 24 51 / 4 09 56-30  
Fax 0 24 51 / 4 09 56-49  
E-Mail:  
lokales-geilenkirchen@zeitungsverlag-aachen.de  
Thorsten Pracht (verantwortlich), Jan Mönch,  
Udo Stüßler  
**Leserservice:**  
Tel. 0241 / 5101-701  
Fax 0241 / 5101-790  
**Kundenservice Medienhaus vor Ort:**  
Buchhandlung Lyne von de Berg  
(mit Ticketverkauf)  
Gerbergasse 1, 52511 Geilenkirchen  
Öffnungszeiten:  
Mo. bis Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr,  
Sa. 9.00 bis 13.00 Uhr

# Herr Becker sägt sich seinen Arbeitsplatz

Das Caritas-Behindertenwerk stellte Kontakt zu einer Geilenkirchener Schreinerei her. Nach Anlaufschwierigkeiten stand fest: das passt!

VON MARKUS BIENWALD

**Geilenkirchen.** Jörg Becker und Hartwig Bardenhewer richten gerade eine Maschine ein. Das Holz liegt bereit, das Sägeblatt läuft an, und Meister Bardenhewer erklärt Jörg Becker noch den ein oder anderen Kniff. Dann geht es los, das Holz kommt in die gewünschte Form und am Ende darf ein Knopfdruck nicht fehlen, um die Technik vom Netz zu trennen.

Ganz so einfach auf Knopfdruck ging es mit dem Job von Jörg Becker nicht. Er arbeitet eigentlich beim Caritas-Behindertenwerk (CBW) Eschweiler in der Garten-Gruppe. Zweiter Arbeitsmarkt nennt sich das – ein Begriff, den Fredi Gärtner, Leiter des Sozialen Dienstes beim CBW, nur zu gut kennt. Denn bei der Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt kommt es ganz besonders auf das Zusammenspiel der Menschen an. „Wir brauchen passgenaue Arbeitsplätze für unsere Mitarbeiter“, sagt Gärtner. Es brauche Herzblut, die Bereitschaft des Chefs, mehr Energie ins Arbeitsverhältnis zu investieren. „Da muss der Chef zuweilen auch Nerven beweisen, wenn ein Mensch mit Behinderung eine Arbeit vielleicht nicht ausführen kann.“

## Soziale Intelligenz

Das Beispiel von Jörg Becker und Hartwig Bardenhewer ist für ihn eins, bei dem er gerne gute Noten verteilt. Die Eins hat sich Jörg Becker schon alleine dadurch verdient, dass er nach Aussage seines Chefs sehr gerne zur Arbeit kommt und diese ihm richtig Spaß macht. „Das ist auch so“, betont Jörg Becker, „ich lerne auch viel und mache es sehr gerne“. Bardenhewer, der im Geilenkirchener Gewerbegebiet Niederheid als Schreinermeister selbstständig ist, weiß genau, was er gebrauchen kann und was nicht. „Ich brauche eine vernünftige Unterstützung, die hellwach ist, die auch die Arbeit sieht“, sagt er. Bei jüngeren Arbeitnehmern sei das bei Weitem nicht immer der Fall. „Die sehen Arbeit und Ausbildung mehr als Event“, umschreibt es der erfahrene Handwerker. Sein neuer Mitarbeiter hingegen gebe Feedback und erkenne



Wenn die Maschine läuft, ist für Fredi Gärtner vom Caritas-Behindertenwerk, Schreinermeister Hartwig Bardenhewer und seinen neuen Mitarbeiter Jörg Becker (v.l.) alles in Ordnung. Foto: Markus Bienwald

schnell, was wie wo und wann zu tun ist, und beweise soziale Intelligenz. „Wenn wie in diesem Fall die Kooperationspartner und unsere

**„Wir brauchen passgenaue Arbeitsplätze für unsere Mitarbeiter. Da muss der Chef zuweilen auch Nerven beweisen.“**

**FREDI GÄRTNER,  
LEITER SOZIALE DIENSTE BEIM CBW**

Mitarbeiter so gut zusammenpassen, ist das natürlich Klasse“, lobt Fredi Gärtner.

Dabei sah sich Jörg Becker, der als alleinerziehender Vater noch ein wenig mehr Planung im Arbeitsalltag benötigt, ursprünglich nicht in einer Schreinerei

arbeiten. Eigentlich war ein Gartenbaubetrieb sein Ziel. „Er ist bei uns sowieso in der Gartengruppe, und hatte sich das eigentlich gewünscht“, berichtet Gärtner. Dass es nun der Werkstoff Holz ist, der Beckers Arbeitsalltag bestimmt, kommt Jörg Becker aber sehr entgegen. Denn er übernimmt die Arbeiten für seinen Chef zur vollen Zufriedenheit und im mittlerweile in drei Monaten im Betrieb eingeübten Teamwork.

## Motivation und Leistungsstärke

Das sieht natürlich auch der Vertreter der Caritas gerne, denn er muss schließlich auch einen Bericht zur Förderung des Überganges auf den allgemeinen Arbeitsmarkt – wie es ganz formell heißt – erstellen. Von nicht vorhandenen Ausfallzeiten, viel Motivation und Leistungsstärke ist darin zu lesen. Aber es wird auch nicht verschwie-

gen, dass Jörg Becker anfangs Anlaufschwierigkeiten hatte, sich den neuen Herausforderungen im Job zu stellen. Trotzdem hat er bewiesen, dass er es kann, und obwohl die Anfahrt aus seinem Wohnort Wassenberg zwar länger

ist, hat er sich gut integriert. „Herr Becker ist im Betrieb angekommen und anerkannt“, steht im letzten Satz der Beurteilung. Und das merkt jeder, der Meister und Mitarbeiter einmal bei der Arbeit beobachtet.

## „Wir legen gemeinsam fest, was erreicht werden soll“

„Betriebsintegrierter Außenarbeitsplatz“ (BiAP) heißt das Programm, mit dem das Caritas-Behindertenwerk in Eschweiler seine in aktuell mehr als 1200 in Werkstätten Beschäftigten regionsweit in die Betriebe bringen möchte. Das Startsignal geben Beschäftigter und Sozialarbeiter, wenn im jährlichen Zielvereinbarungsgespräch festgelegt wird, dass der Weg in den Ersten Arbeitsmarkt möglich ist. „Dabei legen wir gemeinsam fest, was Mitarbeiter erreichen wollen“, betont Fredi Gärtner.

Danach werden Praktikumsstellen gesucht, die in Arbeitsverhältnisse übergehen können. Doch auch die Rückkehr in die Werkstatt ist möglich. 2015 gab es 42 Praktika, 40 Beschäftigte verdienen nun mit BiAP ihr Geld. Zwei Mitarbeiter wurden vermittelt. Finanzielle Unterstützung kann beim Landschaftsverband Rheinland (LVR) beantragt werden.

**Ansprechpartner** beim Caritas-Behindertenwerk in Eschweiler ist Fredi Gärtner, ☎ 02403/79 07 60, fredigartner@cbw-gmbh.de. (mabie)

# Stadt Geilenkirchen sucht ehrenamtliche Dolmetscher

Empathie als Schlüssel zur erfolgreichen Kommunikation mit Flüchtlingen. Zwölf Sprachen können bislang übersetzt werden.

VON JESSICA KÜPPERS

**Geilenkirchen.** Für Flüchtlinge ist ein Besuch beim Arzt eine echte Herausforderung. Nicht nur die lateinischen Fachausdrücke sind für sie rätselhaft, auch einfache Fragen des Doktors können zum Problem werden, wenn die Flüchtlinge noch kein Deutsch sprechen. Damit sie verstehen, woran sie erkrankt sind und wie sie ihre Beschwerden behandeln lassen müssen, setzt die Stadt Geilenkirchen ehrenamtliche Dolmetscher ein. Die kommen auf Wunsch nicht nur zu Arztbesuchen mit, sondern sind auch bei Behörden-gängen behilflich.

Einer von denen, der sich um die 307 Flüchtlinge in Geilenkirchen kümmert, ist Sozialpädagogin Anton Kolaj. Albanisch ist seine Muttersprache. Zudem beherrscht er Jugoslawisch, Serbisch, Englisch und natürlich Deutsch. Auch wenn er vieles übersetzen könnte, versucht er zunächst die Flüchtlinge zu motivieren, ihre vorhandenen Deutschkenntnisse anzuwenden. „Erst wenn sie nicht weiter-

kommen, springe ich ein“, sagt er. Auf diese Weise sollen die Flüchtlinge selbstständig werden und über ihren Schatten springen – ganz im Sinne der Integration.

Neben Kolaj sind in Geilenkirchen noch 17 weitere ehrenamtliche Übersetzer im Einsatz. „Dazu kommen noch unzählige Paten, die die Betreuung für einzelne Familien übernehmen“, sagt die Flüchtlingsbeauftragte der Stadt, Yvonne Wolf. Eine Dolmetsche-

rin, die Arabisch spricht und Frauen zum Gynäkologen begleiten könnte, ist jedoch nicht dabei und wird noch dringend gesucht. „Sie wollen von Frauen begleitet werden und am liebsten zu einer Ärztin gehen“, sagt Wolf.

Auch wenn durch das Netzwerk an Ehrenamtlichen schon zwölf Sprachen übersetzt werden können, gibt es immer wieder Fälle, in denen kein Dolmetscher zur Verfügung steht. Dann helfen sich die Flüchtlinge manchmal auch untereinander und probieren sich auf Englisch und in ihrer Muttersprache zu verständigen. Oft seien es auch die eigenen Kinder, die ihren Eltern weiterhelfen können. „Sie sprechen nach kürzester Zeit richtig gutes Deutsch“, sagt Wolf. Deutschunterricht findet manchmal sogar schon in den Familien statt, weil die Kinder ihre Deutschkenntnisse aus der Schule mitbringen. Kolaj erinnert sich besonders an einen amüsanten Fall. „Die Mutter sagte das albanische Wort ‚Po‘, was ‚Ja‘ bedeutet.“ Als ihr Sohn das hörte, habe er sich geschämt und seiner Mutter erklärt, dass es das Wort auch im Deutschen gebe und sie es nach Möglichkeit umgehen solle.

Um selbst auch Deutsch zu ler-

nen, besuchen viele erwachsene Flüchtlinge gleich mehrere Deutschkurse pro Woche. Unter den elf Kursen, die momentan in Geilenkirchen angeboten werden, sind seit Kurzem auch zwei Alphabetisierungskurse, weil Wolf darin einen Bedarf sieht. „Wir haben zum Beispiel Frauen, die in ihrer Muttersprache noch nicht alphabetisiert sind“, sagt sie. Ebenso besuchen nicht jede Frau einen Deutschkurs – zum Teil aus kulturellen Gründen. „Wir haben verheiratete Frauen dabei, deren Männer die Deutschkurse besuchen und deshalb keine Veranlassung dafür sehen“, sagt sie. Einige kämen auch nicht, weil sie auf die Kinder aufpassen müssten.

Weil man diese Frauen im Rahmen der Integration aber nicht verlieren dürfe, hat die Flüchtlingsbeauftragte darauf ein beson-

deres Augenmerk gelegt und sich dafür eingesetzt, dass die Kurse vormittags stattfinden. So konnten auch Mütter an den Kursen teilnehmen.

Seit nicht mehr ganz so viele Neuankommlinge eintreffen, lege man das Hauptaugenmerk auf Integration, wozu die Stadt nach dem Asylbewerberleistungsgesetz nicht verpflichtet sei, sagt Wolf. Dennoch habe man ein Interesse daran, die Menschen in die Gesellschaft zu integrieren.

Damit dies gelingen kann, brauchen nicht nur Verwaltungsangestellte und Nachbarn viel Fingerzeig und Verständnis. Auch Kolaj handelt als Übersetzer nach dieser Devise: „Kommunikation funktioniert zu 80 Prozent über nonverbale Kommunikation und Empathie“, sagt er. Das sei der Schlüssel zum Erfolg.



Yvonne Wolf und Anton Kolaj greifen immer wieder auch auf Bilder zurück, um den Flüchtlingen Dinge zu erklären. Foto: jku

## Ein Flüchtling wartet bereits seit 18 Monaten

Insgesamt 307 Flüchtlinge leben im Moment in Geilenkirchen. Davon sind 21 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge. Viele von ihnen leben in insgesamt 32 städtischen Unterkünften und warten darauf, dass sie einen Asylantrag stellen können oder dass über ihren Antrag entschieden wird.

An dieser Stelle hapert es im Moment, weil das Bundesamt für Mig-

ration und Flüchtlinge die Anträge erst nach und nach abarbeiten kann. Spitzenreiter ist ein Flüchtling, der schon seit 18 Monate darauf wartet, dass die Ausländerbehörde ihn zu seinen Fluchtgründen befragt.

Um die Flüchtlinge neben den Deutschkursen zu beschäftigen, setzt die Stadt sie unter anderem beim Bauhof ein. Dort bekommen sie 1,05 Euro pro Stunde.